

Saro Marretta

Die "escuela Helvética" von Pupuya

Jeden Montag – genau um 12.00 Uhr - wenn die Glocken läuten – springen alle Kinder von Pupuya auf den Pausenplatz ihrer Schule, wo die Schweizer Fahne im kalten Wind der Antarktis flattert. Anstatt die Almuerzos, d. h. ihre Sandwichs zu verzehren, stehen die Kinder stramm und fangen an, die Schweizernationalhymne zu singen. Sie werden von Musik aus einer Kassette begleitet, die ihnen vor länger als 20 Jahren von der Schweizer Botschaft in Santiago geschenkt worden war. Die Kassette scheint jetzt zwar abgenützt zu sein, man hört z. B. gewisse Worte wie "Morgenrot" oder "freie Schweizer" nicht mehr ganz deutlich, aber das spielt überhaupt keine Rolle für sie. Es gibt keine Schweizer in dieser Schule. Und die LehrerInnen, die Schulkinder oder sogar die Direktorin verstehen kein Wort Deutsch. Es wäre schön gewesen, die Hymne in einer neuen CD von der Schweizer Botschaft wieder zu bekommen. "Aber hier in Pupuya besitzen wir keinen CD-Spieler (CD Player)".

Die Schweizer – d.h. L, D. der primer secretario der Schweizer Botschaft Hr. Dieter Cavalleri und ich sind hierher gekommen um den SchülerInnen einige unserer Texte auf Spanisch vorzulesen und sie wollen uns die Schweizer Hymne besonders gut vorsingen. Aber die Kinder und vor allem ihre LehrerInnen scheinen heute einen besonderen Hunger zu haben. Sie haben lange auf uns warten müssen, weil unser Honda grosse Verspätung hatte. Wir sind in Santiago de Chile um 10 Uhr morgens abgefahren und haben nicht gewusst, dass das chilenische Verkehrsamt bei seinen Verkehrszeichen ziemlich viel Geld gespart hat, und das auf der ganzen Strecke. So war für uns Pupuya nicht einfach zu finden. Auf der Landkarte sehen alle Strassen so aus, wie wenn sie alle schön und alle gerade verliefen. Chile ist ein langes Land – so lange wie von München nach Marokko. Ich hatte mir vorgestellt, dass die Strassen immer dem Meer entlang gingen. Aber das Meer haben wir in zwei Wochen Chile Aufenthalt richtig nur zweimal von weitem gesehen und so gerade wie auf der Landkarte verlaufen die Strassen in der Wirklichkeit auch nicht. Ich selber hatte z. B. nicht gewusst, dass die Chilenen so wenig Beziehung zu ihrem Pazifischen Ozean haben. Alle Leute sind nach dem Landesinneren orientiert und es ist sogar nicht immer einfach Fische auf den Märkten oder auf den Speisekarten zu finden.

Voilà – endlich, nach vier Stunden Auto fahren sind der Bürgermeister der Städte Papuya und Navidad mit Frau, der Erziehungsdirektor mit Frau, die Direktorin ohne Mann, vier Lehrer mit Kitteln und Krawatten und etwa sechs Lehrerinnen in ihren neuesten Kleidern vor uns gestanden. Sie haben alle mit verschränkten Armen auf uns gewartet. Die Lehrerinnen (nicht die Lehrer) haben für uns eine besondere Suppe mit Pouletfleisch und Brot zubereitet. "Unsere Poulet sind Freilandhühner" geben sie uns zu verstehen. "Die einzigen, die sich unter dem Pinochetsregime noch frei bewegen konnten", flüstert mir ein Lehrer ins Ohr zu. Die SchülerInnen warten auf dem Pausenplatz auf uns für das Foto. Ich sage auf Spanisch: - Bitte alle auf die linke Treppen hinaufgehen! Und alle Kinder rücken, wie ein Schwarm von 157 Schwalben in blauen Kleidern und mit roten Krawatten, hin und "grüssen die Schweiz" indem sie ohne zu schreien ihre Hände in der Luft

schwenken. Sie scheinen sehr gehorsam zu sein und es dünkt mich, dass die Schule sie sehr streng – oder netter formuliert –diszipliniert erzogen (nicht: dressiert) hat.

In einem chilenischen PISA Test, der Generalprobe um zu zeigen, wer wirklich seriös im ganzen Land gearbeitet hat, haben die SchülerInnen der Escuela Confederación Helvética von Pupuya - im Fach Mathematik den vierten Rang belegt. Eine sehr gute Klassierung in einem Land von 8 Millionen EinwohnerInnen.

Warum trägt die Schule diesen Namen, - Confederación Helvética - obwohl sie von überhaupt keinen Schweizer SchülerInnen besucht wird?

Die Geschichte berichtet uns, dass in den siebziger Jahren das Schulhaus von einem furchtbaren Erdbeben erschüttert und kurz danach es mit Schweizergeld wieder errichtet wurde. Jetzt trägt die Schule den Schweizer Namen "Escuela Helvética" (Schweizer Schule) aus Dankbarkeit. Ihr Privatrado heisst "Radio Confederación" – und sogar unter Pinochet, der nicht mal von weitem weder Demokratie noch Konföderationen schmecken wollte, galt es als eine relativ "freie Stimme".

Wir hatten einen Diaprojektor von Santiago nach Pupuya mitgebracht um den SchülerInnen ein Paar Bilder über die Schweiz zu zeigen. Nach dem zweiten Diapositiv, will der Projektor, trotz all unseren Bemühungen, plötzlich nicht mehr weiterfahren. Daniel und Luisa, die für Handarbeit und Reparaturen so begabt sind wie ich, geben zuerst ihren Kommentar auf ein schönes Berndeutsch ab, den unter den ZuhörerInnen von Pupuya nur ich verstehe. Plötzlich herrscht totale Stille und die 157 SchülerInnen plus Behörden und Lehrer, alle in ein Schulzimmer eingepfercht, das vielleicht nur 50 Personen enthalten kann, warten voll Hoffnung auf eine "lustige" Geschichte von uns, begeistert und bereit zu klatschen. Natürlich auf Spanisch. So muss ich – während unsere zwei "begabte Mechaniker" L + D den Projektor reparieren – eine Geschichte erfinden.

Der Krimi von Pupuya

Zum Glück fragen sie mich: - Wie sagt man "Buenos dias" in der Schweiz? Und ich: - Guten Tag! Und sie alle: Guten Tag! oder Bonjour, oder Buon giorno! Ach, wie viele Sprachen sprecht ihr in Europa? Aber sie wollen eine Geschichte von mir hören.

Wer weiss an was die strenge Schuldirektorin denken wird, wenn ich mich, um die Zeit zu füllen, für einen Rätselkrimi entscheide.

Der Schweizerkommissar H. Müller erwischt einen Dieb nach einem Bankraub. (Erzählung aus Saro Marretta "Elementare, commissario" Klett 2003)

Nach der Lektüre frage ich: Wer hat einen Fehler des Kommissars entdeckt? Zwei Schüler stehen auf, machen eine logische Zusammenfassung dieser Krimigeschichte und entdecken den Fehler, den der Kommissar gemacht hat. Dieses Spiel war nicht vorgesehen und ich habe keine Preise bei mir zu vergeben. Plötzlich kommt mir in den Sinn, dass ich zwei schöne Landkarten im Rucksack

mitgenommen habe: ganz Europa denn ich wollte den Kindern ursprünglich zeigen, wo die Schweiz liegt – und die ganze Welt.

– Oh, zwei so schöne Karten besitzt die ganze Schule nicht! Sagt mir der Pedro, dem ich eine meiner Landkarte schenke. – Dir schenke ich ganz Europa! Sage ich zu ihm – und dir die ganze Welt zu Antonio! Ach, sagt Antonio – jetzt darf ich sogar sehen, wie die Welt aussieht, wo Madrid, die Schweiz, Bern sind! Beide springen auf

D. und L. schwitzen nicht mehr – ein Zeichen, dass der Projektor jetzt funktioniert. Sie zeigen ein touristisches Bild von Bern. Ausruf der Überraschung. Und so, weiter bis alle unsere 20 Dias durch sind.

P.S. Pupuya ist ein Dorf, das zu Navidad gehört. Navidad ist ein spanisches Wort, das "Geburt" oder besser gesagt "Weihnachten" heissen könnte. Praktisch alle Namen spanischer Herkunft von Südamerika haben mit einem Heiligen oder mit Gold oder Silber zu tun, die Metalle, die die Pizarros Leute z. B. für ihren König in Spanien suchten. Santiago de Chile könnte auf Deutsch Sankt Jakob heissen, Rio del la Plata "Der Fluss mit Silber" – Costarica die "reiche Küste", San Antonio, San Francisco usw.

Pupuya gehört zu Navidad und beide Dörfer gehören zu einer Region Chile die "Región séis" (Region sechs) heisst. Chile zählt 12 Regionen und die Nummer eins fängt im Norden – in der Atacama- Wüste- an. Der Kanton Sankt Gallen z. B. – weil er sich im Norden befindet – würde "Kanton Eins" heissen und das Tessin – weil im Süden – "Kanton 24".

C/A57santiago.doc